Die Krise des Humanismus und das Gefährdetsein des menschlichen Ethos

VALENTIN KALAN, SLOWENIEN

POVZETEK

KRIZA HUMANIZMA IN OGROŽENOST ČLOVEŠKEGA ETOSA

Beseda humanizem izgublja svoj pomen s spoznanjem, da je bistvo humanizma metafizično, kar tukaj pomeni, da metafizika zapira vprašanje po resnici biti ter vztraja vpozabljenosti biti. Kakor pa se v etiki vprašanje človekovega etosa vedno določa kot vprašanje delovnanjske resnice, tako se mora kriza etike uzreti najprej skozi krizo pojma resnice. To krizo na znamenit način evocira Pilatovo vprašanje "Kaj je resnica?", filozofsko pa tematizira v Nietzschejevem soočenju z nerešljivostjo problema resnice.

Nietzschejevo kritiko pojma resnice in njegovo teorijo pravičnosti je Heidegger dojel kot razpad ontologije in razpad etike. Ako ni več mogoče določiti pozicije filozofa, tedaj razpade ontologija in tedaj tudi ni več možna etika. Zato je Heidegger v znamenitem "Pismu o 'humanizmu'" usmeril pozornost k vprašanju resnice biti. Status neke filozofske discipline je mogoče ustrezno rešiti šele na podlagi rekonstrukcije temeljne človekove odprtosti za prebivanje v svetu. Tudi fenomen resnice je treba prikazati sledeč človekovo prebivanje v svetu.

Premislek o resnici biti šele omogoča preseganje nihilizma. Mišljenje, ki misli resnico biti, je v sebi že "izvorna etika". To pomeni: Če je človekovo bistvo práksis, tedaj zato, ker je človek bitje, ki ohranja skrb za bit. Skrb je podlaga za ethos kot eksistencial. Skrb za izvorne možnosti tubiti se v bitnozgodovinskem mišljenju razširi v skrb za odprtost biti kot take. takšno mišljenje nam šele omogoča približevanje drugačnim načinom tubiti in mišljenja ter s tem tvori podlago za neizogiben pogovor z drugimi kulturami.

"Die Überwindung der Metaphysik = eine Sache der höchsten Anspannung menschlicher Besonnenheit",
(F.W.Nietzsche, Werke, XIV, S. 388).

"Wie viel Einer aushält von der Wahrheit, ohne zu entarten, ist sein Maßstab."
(F.W.Nietzsche, Werke, XIII, S. 41, Nr. 94).

Einige Tage vor seinem Tod schrieb Martin Heidegger seinem Kollegen Bernhard Welte Grußworte, die als der letzte handschriftliche Ausdruck seines Denkens blieben. Der letzte Satz lautet: "Denn es bedarf der Besinnung, ob und wie im Zeitalter der technisierten gleichförmigen Weltzivilisation noch Heimat sein kann."¹

Die Weltzivilisation, inwieweit sie in der Entwicklung der Wissenschaft grundiert und damit auf der westeuropäischen Philosophie, bedeutet Vollendung der Metaphysik und mit diesem das "Ende der Philosophie"². Die beiden konsequenten Beschlüsse der Philosophie sind die Herrschaft der Technik und des Nihilismus. Dieser Zustand wird von der Krise des Humanismus begleitet, welche ebenso auf der Ebene der Theorie erkenntlich ist - darin, daß die philosophische Ethik in der Krise ist - wie auch auf der Ebene der Geschichte dadurch, daß Europa im 20. Jahrhundert "den Welt-Bürgerkrieg" überstehen mußte. Diesen Zustand hat F.W. Nietzsche vorhergesagt: "Überstolzer Europäer des neunzehnten Jahrhunderts, du rasest! Dein Wissen vollendet nicht die Natur, sondern tötet nur deine eigene"³. Wie M.Riedel erschöpfend entwickelte, so diagnostizierte Nietzsche die dreifache Hybris Europas und sagte eine ungeheurere Krise voraus, welche die europäische Unmäßigkeit in ihrer Beziehung zur Natur (1), zu Gott (2) und zum Menschen selbst (3), betrifft: "Hybris ist heute unsere ganze Stellung zur Natur, unsre Natur-Vergewaltigung mit Hilfe der Maschinen und der so unbedenklichen Techniker- und Ingenieur-Erfindsamkeit; Hybris ist unsre Stellung zu Gott, will sagen zu irgendeiner angeblichen Zweck- und Sittlichkeits-Spinne hinter dem großen Fangnetz-Gewebe der Ursächlichkeit - (...) Hybris ist unsere Stellung zu uns, denn wir experimentieren mit uns, wie wir es uns mit keinem Tiere erlauben würden, und schlitzten uns vergnügt und neugierig die Seele bei lebendigem Leibe auf: (...) "⁴. Den prophetischen und künstlerischen Worten Nietzsches gab Heidegger das philosophische Zertifikat *de civisme*.

Das Wort Humanismus aber verliert seine Bedeutung mit der Erkenntnis, daß das Wesen des Humanismus metaphysisch ist, was jetzt bedeutet, daß die Metaphysik die Frage nach der Wahrheit des Seins einschließt und in der Vergessenheit des Seins verharrt⁵.

Wie sich aber in der Ethik die Frage des menschlichen Ethos immer als Frage der praktischen Wahrheit bestimmt, so muß sich die Krise der Ethik zuerst durch die Krise des Sinnes der Wahrheit erblicken. Diese Krise wird auf eine berühmte Art durch Pilatus Frage evoziert "Was ist Wahrheit?" (Jn 18, 38), sie wurde von F.Bacon in seinem 1. Essay beschrieben, philosophisch aber in der Auseinandersetzung mit der

1 Denkerfahrten, ed. M.Heidegger (1983) S.187.

2 Vgl. M.Heidegger: *La fin de la philosophie et la tache de la pensée*, in: Kierkegaard vivant, Paris: Gallimard 1966, S.168, 170, 179 (über Wissenschaften) und 180.

3 F.W.Nietzsche, *Unzeitgemässe Betrachtungen*, II. Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, c.9, Zit. nach M. Riedel, *M.Heideggers europäische Wendung*, in: *Europa und die Philosophie*, Schriftenreihe der Martin-Heidegger-Gesellschaft 2, Frankfurt: Klostermann 1993, S.57.

4 Zit. nach M.Riedel, o.c. S.57 und F. Nietzsche *Zur Genealogie der Moral*, III. 9, Kritische Studienausgabe 5, S. 357.

5 Vgl. M.Heidegger, *Wegmarken* (1967), S.175.

Unlösbarkeit des Problems der Wahrheit von Nietzsche thematisiert. In "Der Wille zur Macht" (fr.616) äußert sich Nietzsche: "Die Welt, die uns etwas angeht, ist falsch, d.h. ist kein Tatbestand, sondern eine Ausdichtung und Rundung über einer mageren Summe von Beobachtungen; sie ist "im Flusse", als etwas Werdendes, als eine sich immer neu verschiebende Falschheit, die sich niemals der Wahrheit nähert: denn - es gibt keine "Wahrheit". Die Welt, für die wir sorgen, ist in Wahrheit eine veränderliche Verlogenheit, welche sich der Wahrheit niemals annähert.

Diese Erfahrung von F.W.Nietzsche ist eine Radikalisierung des "romantischen" Empfindens für den Verlust der Werte, welches man auch in der 2. Strophe "Abschied von der Jugend" von F.Preseren in etwa so ausgedrückt finden kann:

(...)

"Hab erfahren, daß das saubere Gewissen, eine gute Tat,
die Welt zu verabscheuen, er sich versprochen hat.

(...)

Weisheit, Gerechtigkeit, Gelehrtheit, Jungfrauen
ohne Mitgift, trauern sah ich Einsame"⁶.

Das Wesen der Wahrheit ist für Nietzsche die Wertschätzung, welche für das Leben unentbehrlich ist. Die Welt in ihrer Verständlichkeit, Übersichtlichkeit, Praktikabilität, Schönheit und Ordnung ist eine Illusion, welche sich bei gründlichem Ansehen auflöst und verliert: "...die Verehrung der Wahrheit schon die Folge einer Illusion ist" (WzM. fr. 602). Die Schönheit der Dinge ist die Folge der "Stumpfheit des Blickes". Die Wahrheit ist nicht mehr der höchste Wert, sondern ist nur die Bedingung, das Leben geltend zu machen.

Die Welt selber ist heuchlerisch, grausam, gegensätzlich usw.: deshalb brauchen wir die Lüge, um diese "Wahrheit" durchzuhalten und zu leben (fr. 853). Metaphysik und Moral, Religion und Wissenschaft sind die Formen der Flucht vor der grausamen Wahrheit, die nur die Kunst allein wiedergeben kann: "... daß die Kunst mehr wert ist als die Wahrheit". Wissenschaft und Metaphysik sind somit sogar nur die Formen des menschlichen Willens, daß er der "Wahrheit" entfliehen könne, "seines Willens (...) zur Verneinung der "Wahrheit"" (fr. 853).

Die Wahrheit ist eine solche Art von Irrtum, über welchen der Wert des Lebens entscheidet (fr. 493): " Die Wertschätzung "ich glaube, daß das und das so ist" als Wesen der "Wahrheit" (...). Wir haben unsere Erhaltungs-Bedingungen projiziert als Prädikate des Seins überhaupt" (fr. 507). Das Leben ist das Maß der Bewertung, was Sein und was Nicht-Sein ist. Mit unserem Vertrauen in die Dialektik ist nur ihre Zweckdienlichkeit für das Leben bewiesen, nicht aber die "Wahrheit" der Dialektik (ib). Jedoch ist die Wahrheit das Fundament für das Leben: man muß an die Wahrheit glauben, nicht aber, daß etwas wahr sei⁷. Die Bedingungen der Erhaltung des Lebens sind "Prädikate des Seins". Die Wahrheit ist "Illusion", wenn die Welt "werdend" ist: Das Werden ist über dem Sein - "man darf nichts Seiendes überhaupt zulassen, - weil dann das Werden seinen Wert verliert und geradezu als sinnlos und überflüssig erscheint" (fr. 708).

Das Leben selbst ist ein "Chaos" (fr. 515), welchem wir mit Prädikaten beziehungsweise mit Kategorien "soviel Regularität und Formen auferlegen, als es unserem

6 Poezije, Ljubljana 1985, S.72.

7 Bei dieser Darstellung des Begriffs der Wahrheit bei Nietzsche, stützen wir uns auf M.Heidegger: Nietzsche I, Pfullingen 1962, S.473 ff., d.h. den ganzen III. Teil: Der Wille zur Macht als Erkenntnis.

praktischen Bedürfnis genug tut" ("Der Wille zur Macht", Nr. 515). Das praktische Bedürfnis ist das Bedürfnis nach einem Schema, welches uns dadurch gegeben ist, daß wir Horizonte und Perspektiven gestalten. Die Praxis und das Chaos gehören zueinander. Die Erkenntnis zielt auf Verständigung und Berechnung.

Des Menschen Verstand ist nur die "Idiosynkrasie", die Überempfindlichkeit (fr. 515). Aber das ganze Denken muß sich nach der Regel des Satzes vom Widerspruch abspielen. Jedoch aber enthält der Satz vom Widerspruch "kein Kriterium der Wahrheit, sondern einen Imperativ über das, was als wahr gelten soll" (fr. 516).

Die Wahrheit als Irrtum ist die Verfehlung der Wahrheit: "die Verführung der Wahrheit ... Der "Wahrheit"? Wer legte das Wort mir in den Mund? Aber ich nehme es wieder heraus; (...) wir haben auch sie nicht nötig, wir würden auch noch ohne die Wahrheit zur Macht und zum Siege kommen" (fr. 749). Bleibt nach der Aufgabe der wirklichen Welt nur die unsichtbare Welt übrig? (fr. 566-568) Nein: mit der wahren Welt haben wir auch die unsichtbare beseitigt⁸. Mit dem Entfernen des Unterschieds zwischen der wirklichen und scheinbaren Welt fängt der Niedergang der Philosophie als Metaphysik, wie auch der Untergang des Philosophen an.

Die Erkenntnis, "daß es gar keine Wahrheit gibt" (WzM, Nr. 598), welche das Wesen des Nihilismus ist, bedeutet nicht Pessimismus, denn die Welt ist tatsächlich grausam, ihre Wahrheit aber widrig und häßlich (Nr. 598). Diese Wahrheit auszuhalten und zu ertragen, ermöglicht uns nur die Kunst (fr. 853). Die Kunst und die Erkenntnis erreichen abwechselnd die Erhaltung und Sicherung der chaotischen Welt des Lebens: "Die Welt als ein sich selbst gebärendes Kunstwerk - - " (Nr. 797). Die Erkenntnis, welche traditionell verstanden wird als die Abstraktion in der Wissenschaft oder die Idealisierung in der Kunst (vgl. Aristoteles), ist aus der Sicht der Bewertung des Lebens, aus der Sicht des Lebens Berauschtigkeit, Angriff, Aufdrängung, Herausforderung (): "Aus diesem Gefühle gibt man an die Dinge ab, man zwingt sie von uns zu nehmen, man vergewaltigt sie, - man heißt diesen Vorgang Idealisieren. Machen wir uns hier von einem Vorurteil los: das Idealisieren besteht nicht, wie gemeinhin geglaubt wird, in einem Abziehen oder Abrechnen des Kleinen, des Nebensächlichen. Ein ungeheueres Heraustreiben der Hauptzüge ist vielmehr das Entscheidende, so daß die andern darüber verschwinden"⁹.

Wie ist es möglich, in einer solchen Welt eine ethische Position einzunehmen? Hier gedenke ich nicht, die Sätze von Nietzsche über den Übermenschen, über die Ethik des "Jenseits von Gut und Böse" zu wiederholen. Die europäische Moralthorie seit Hesiod und Platon hat die ethische Frage als Frage des Rechts und der Gerechtigkeit thematisiert. Die oben angeführten Verse von F.Preseren lesen sich beinahe wie eine Paraphrase der Hesiodischen Beschreibung der ethischen Problematik in "Werke und Tage":

"Der heilige Schwur, Gerechtigkeit, Güte - all dies wird ohne Preis sein."¹⁰

Aber die Frage der Unlösbarkeit des Problems der Gerechtigkeit und mit diesem des menschlichen Ethos war nicht nur den Dichtern ersichtlich, sondern noch viel mehr den Philosophen. Aristoteles spricht ausdrücklich von einem fundamentalen Zwiespalt hinsichtlich der Gerechtigkeit: "Edle und gerechte Dinge, welche die Politik bearbeitet, enthalten so viel Zwiespälte und so viel Irrtümer, daß sie sogar urteilen,

8 F.W.Nietzsche, Götzendämmerung, Wie die "wahre Welt" endlich zur Fabel wurde, Werke VIII, 1904, S.82f.

9 F.W.Nietzsche, Götzendämmerung (1989), Streifzüge eines Unzeitgemäßen, c.8, o.c. S.123.

10 Hesiod, Werke und Tage, Vers 190; oude tis euorkou charis essetai oude dikaiou/ out'agathou ...

daß sie nur nach dem Gesetz bestehen, nach der Natur aber nicht." (EN, A 1, 1094b 14-16).

In der Zweiten "Unzeitgemässen Betrachtung", (Nr. 6), stellt Nietzsche an die Stelle der "Objektivität" der historischen Wissenschaften die Gerechtigkeit mit der Urteilskraft: "Der Wahrheit dienen wenige in Wahrheit, weil nur wenige den reinen Willen haben, gerecht zu sein, und selbst von diesen wieder die wenigsten die Kraft, gerecht sein zu können"¹¹. Über die Möglichkeit der Gerechtigkeit in der Welt des Willens zur Macht sprach Nietzsche auch im Fragment des neuen Vorworts zu "Menschliches, Allzu-Menschliches"¹²:

"Es geschah spät, daß ich dahinter kam, was mir eigentlich noch ganz und gar fehle: nämlich die Gerechtigkeit. "Was ist Gerechtigkeit? Und ist sie möglich? Und wenn sie nicht möglich sein sollte, wie wäre da das Leben auszuhalten?" - (...). Es beängstigte mich tief, überall, wo ich bei mir selber nachgrub, nur Leidenschaften, nur Winkel-Perspektiven, nur die Unbedenklichkeit Dessen zu finden, dem schon die Vorbedingungen zur Gerechtigkeit fehlen: aber wo war die Besonnenheit? - nämlich Besonnenheit aus umfänglicher Einsicht." (Werke XIV, S. 385)

Aus der Sicht des Willens zur Macht ist natürlich zuerst offensichtlich, daß die rechtlichen Gesetze lediglich Wertschätzungen sind, aufgestellt aus der Sicht der Perspektive eines Staates (XIII, Nr. 614, S. 256): "Erst der Herrschende stellt nachher "Gerechtigkeit" fest, d.h. er mißt die Dinge nach seinem Maße: ..." ¹³. Die Gerechtigkeit ist so in der Funktion der Macht, welche bestimmt, was nützlich ist: Die Gerechtigkeit ist "Funktion einer weitmehrschauenden Macht, welche über die kleinen Perspektiven von Gut und Böse hinausgeht, also einen weiteren Horizont des Vorteils hat" (XIV, A. 158). Das Leben ist Wollen und Schätzen des Wertes¹⁴, aber über den Preis und den Wert, über die Gerechtigkeit und Nützlichkeit soll der Geschmack entscheiden: "Geschmack - nicht Nutzen - gibt den Wert"¹⁵. Eine solche Gerechtigkeit sollte die Weisheit und die politische Macht verbinden, ein Problem, über welches viel in der gesamten Tradition der politischen Philosophie gesprochen wird, jedoch soll die Verbindung jetzt als das Funktionieren der Macht wirken. Auch die "Wege der Freiheit" sind das Funktionieren dieser Macht:

"Gerechtigkeit als bauende, ausscheidende, vernichtende Denkweise, aus den Wertschätzungen heraus: höchster Repräsentant des Lebens selber." (Werke, XIII, Nr. 98, S. 42)

Diese Begriffsbestimmung interpretiert Heidegger in "Holzwege", sowie in beiden Büchern über Nietzsche.

Denken über die Gerechtigkeit, die dem Willen der Macht entspricht, ist erstens: "banend", weil er neue Dinge wiedereinsetzt; zweitens: ausscheidend, weil er über das Maß entscheidet; drittens: "vernichtend", weil er jenes beseitigt, was bis jetzt die Existenz des Lebens sicherte.

Eine solche Gerechtigkeit soll "alle philosophisch-moralischen Kosmo- und Theodizien" (WzM, Nr. 707) verhindern. Die gewöhnliche Rede über die "tiefe Ungerechtigkeit" in der Gesellschaft ist aus der Sicht dieser Theorie vollkommen unannehmbar. Der Welt des Werdens ist nur möglich ihren Wert zu lassen, wenn wir uns von dem "Entrüstungs-Pessimismus" befreien. Darüber ist in "Der Wille zur Macht" (af. 765) die Rede, wo er die Entstehung der Position, die "Schuldigen" für ein

11 F.W. Nietzsche, o.c. S. 105-6.

12 Zit. nach M.Heidegger: Nietzsche II, o.c. S.330f.

13 F.W.Nietzsche, Werke XIV, S.181, Zit. nach Heidegger, Holzwege (1963), S.228.

14 F.W.Nietzsche, Werke XIII, A. 395, Zit. nach M.Heidegger, Holzwege, S.219.

15 F.W.Nietzsche, Werke XIII, Nr. 620 (S.257).

geschichtliches Geschehnis zu suchen, analysiert, was die Position des geschichtlichen Tribunals ist: "die Geschichte zu richten"¹⁶. Diesen Standpunkt vertreten die "Atheisten aus Ressentiment". Die Beurteilung des Werdens aus der Sicht der Gleichheit, stammt aus dem "Instinkt der Rache", aus dem "Bazillus der Rache".

Aber: "Es fehlt jeder Ort, jeder Zweck, jeder Sinn, wohin wir unser Sein, unser So-und-So-Sein abwälzen könnten". Vergeltung als "Vernichtungs-Durst" hat "die ganze Metaphysik, Psychologie, Geschichtsvorstellung, vor allem aber die Moral" gekennzeichnet. In der Arbeit "Zur Genealogie der Moral" beschreibt Nietzsche mehrmals, wie auf der Welt die Ideale fabriziert werden (1. Abhandlung, Paragraph 14), wo er sagt: "(...) - was sie verlangen, daß heißen sie nicht Vergeltung, sondern den "Triumph der Gerechtigkeit"¹⁷. Im Paragraph 11, 2. Abhandlung über "'Schuld", "Schlechtes Gewissen" und "Verwandtes"', welcher die Kritik der moralen Philosophie von E. Dühring enthält, entdeckt Nietzsche in dem damaligen Suchen nach Gerechtigkeit das Ressentiment. Die Aufgabe der Gerechtigkeit ist aber gerade dies "dem unsinnigen Wüten des Ressentiments ein Ende zu machen"¹⁸. Nietzsche versuchte die Gerechtigkeit vor der Vergeltung zu retten. So sagte er in der Aufzeichnung "Über Tarantellen": "Denn, daß der Mensch erlöst werde von der Rache: das ist mir die Brücke zur höchsten Hoffnung ..."¹⁹. Nietzsche bestimmt das wesentliche der Vergeltung als "Widerwille": "Dies, ja dies allein ist Rache selber: des Willens Widerwille gegen die Zeit und ihr "Es war."²⁰

Heidegger interpretiert in der Abhandlung "Wer ist Nietzsche's Zarathustra?" (1953) diesen Satz in dem Sinn, daß die Rache ein Widersetzen des Willens gegen die Zeit ist und damit gegen das Vergehen und Allemvergänglichlichen, was Nietzsche auch "Erde" nennt. Jedoch besteht die tiefste Rache in demjenigen Denken, das die "überzeitlichen Ideale als die absoluten ansetzt, an denen gemessen das Zeitliche sich selber zum eigentlich Nicht-Seienden herabsetzen muß"²¹. Ontologisch bedeutet die Rache eine strenge Ablehnung des Werdens, des Vergehens und der Zeitlichkeit, was Nietzsche mit der Vorstellung über das Sein des Seienden als eine ewige Wiederkehr des Gleichen erreicht, dessen Kehrreim so lautet "Nur die Liebe soll richten" - (die schaffende Liebe, die sich selber über ihren Werken vergißt)²². Jedoch Nietzsches Einwilligung in das Vergehen und die Zeitlichkeit ist nur bei der These über die "Ewigkeit" des Werdens möglich. So ist in Philosophie Nietzsches wieder die wirkliche Zeitlichkeit verloren, die Rache ist nicht überwunden. Die Lehre über die ewige Wiederkehr ist noch immer eine Form der Rache: "Oder verbirgt sich in diesem Aufträgen, das alles Werden in die Obhut der ewigen Wiederkehr des Gleichen nimmt, nicht doch und auch noch ein Widerwille gegen das bloße Vergehen und somit ein höchst vergeistigter Geist der Rache?"²³. Die Lehre von Zarathustra bringt keine Erlösung von der Rache, da sie in den Aporien der metaphysischen Lehre über die ewige Wiederkehr des Gleichen gefangen bleibt. Was man aber aus dieser Darstellung ersehen konnte, ist das, daß Nietzsche überhaupt kein Anreger des Willens zur Kraft und des Kampfes für die Macht, des Krieges und der Politik der Gewalt ist.

16 Über den Fundamentalismus jener Philosophiegeschichte, welche sich als Tribunal aufstellt, Beispiel O.Marquard, Das Über-Wir, Poetik und Hermeneutik XI, Das Gespräch, München 1983, S.36.

17 F.W.Nietzsche, o.c., Goldmann ed, S.35.

18 O.c. Goldmann, S.58.

19 Also sprach Zarathustra, Goldmanns Taschenbüchcr, S.77.

20 O.c. Goldmann, S.109.

21 M.Heidegger, Vorträge und Aufsätze, Pfullingen 1967, S.109.

22 Zit. nach M.Heidegger, Vorträge ..., S.110 (Werke XIV, S.276).

23 M.Heidegger, o.c. S.113.

Nietzsches Kritik an dem Begriff Wahrheit und Nietzsches Theorie der Gerechtigkeit, sagen eine große Frage der Überwindung der Metaphysik im Namen eines anderen Denkens vorher, welches Nietzsche "Besonnenheit" benannte. Sogar der Ausdruck "Überwindung der Metaphysik" kommt bei Nietzsche vor: "Die Überwindung der Metaphysik = eine Sache der höchsten Anspannung menschlicher Besonnenheit."²⁴ Die Situation des Verlustes der Wahrheit ist im I. Dionysos Dithyrambus und im "Lied der Schwermut", aus dem Werk "Also sprach Zarathustra", dargestellt; die letzten Sonnenblicke sprechen schadenfreudig durch schwarze Bäume, wenn es zu dämmern beginnt:

"Der Wahrheit Freier - du? so höhnten sie -
nein! nur ein Dichter!
ein Tier, ein listiges, raubendes, schleichendes,
das lügen muß,
das wissentlich willentlich lügen muß,
nach Beute lüstern,
bunt verlarvt,
sich selbst zur Larve,
sich selbst zur Beute,
das - der Wahrheit Freier? ...
Nur Narr! nur Dichter!
Nur Buntredend,
aus Narrenlarven bunt herausredend,
herumsteigend auf lügnerischen Wortbrücken,
auf Lügen-Regenbogen
zwischen falschen Himmeln
herumschweifend, herumschleichend -
nur Narr! nur Dichter! ..." ²⁵

Nietzsches Auffassung der Wahrheit als "herumschweifend auf Lügen-Regenbogen zwischen falschen Himmeln", wie er dies im I. Dionysos - Dithyrambus sagt, faßte Heidegger als Lossagung und Abweisung der Wahrheit des Seins auf. So wurde Nietzsches letzte Erfahrung Heideggers erste Erfahrung²⁶. Der Philosoph ist nicht mehr "Freier der Wahrheit", wie Nietzsche die Benennung des Philosophen übersetzt, sondern ist "verbannt von aller Wahrheit". Diese Verbannung von der Wahrheit muß als ein Zug der Wesentlichkeit der Wahrheit gedacht werden.

Bei der Frage des Verhältnisses zwischen "Ontologie" und "Ethik" müssen wir fragen, was ist "Ontologie" und "Ethik". Dies behandelt Heidegger in der berühmten Aushandlung "Brief über den "Humanismus", wo er unsere Aufmerksamkeit auf die Frage über die Wahrheit des Seins richten will²⁷. Den Status einer philosophischen Disziplin zu lösen, ist erst auf der Grundlage der Rekonstruktion der menschlichen Offenheit für die Existenz in der Welt entsprechend möglich. Es ist auch notwendig, das Phänomen der Wahrheit der folgenden menschlichen Existenz in der Welt darzustellen.

In "Sein und Zeit" entwickelt M.Heidegger eine These über die Wahrheit als Existential (S. 226), was bedeutet Wahrheit als Entdeckung. Die Tätigkeit des

24 F.W.Nietzsche, Nachgelassene Werke, Bd. XIV, Leipzig 1904, S.388.

25 Werke VIII, S.409-10.

26 Vgl. den Vortrag von Frau Prof.Dr.Ingeborg Schüller (Lausanne) "Zur Frage der Wahrheit bei Nietzsche und Heidegger", gehalten auf der 7.Tagung der Martin-Heidegger-Gesellschaft, am 3. Oktober 1993 in Meßkirch.

27 Vgl. Brief über den "Humanismus", Wegmarken (1967), S.184.

Entdeckens ist die Art der Existenz des Daseins: "Wahrheit "gibt es" nur, sofern und solange Dasein ist" (S. 226). Zum Unterschied von der Entdeckung des Daseins ist das Seiende nur entdeckt. Die Offenheit aber basiert auf der Aufgeschlossenheit der Welt. Zur wesentlichen Geworfenheit des Daseins in die Welt gehört, daß unbedingt die Wahrheit vorausgesetzt werden muß (S. 228). Die grundlegende Struktur des Daseins erfährt die Sorge, welche von drei Existentialien bestimmt wird: Existentialität oder Entwurf, Geworfenheit oder Faktizität und Verfallenheit. Der Entwurf zeigt das Hervortreten des Daseins zu seiner wesentlichen Möglichkeit, wie sie die Angst entdeckt; die Geworfenheit zeigt ein unausweichliches Ausgeliefertsein des Daseins seines eigenen In-der-Welt-Seins, währenddessen drückt die Verfallenheit die konkrete Situation aus, wie sich das im Befinden artikuliert und im Verstehen und der Rede erfährt. Die Sorge ist das Wesen des Daseins, erfährt in seiner zergliederten Einheit. Heideggers Begriffsbestimmung der Sorge lautet: "Sich-vorweg-schon-sein-in-(der-Welt-) als Sein-bei (innerweltlich belegendem Seienden)" (SuZ, Paragraph 41, S. 192). Die Sorge ist die fundamentale Struktur des Daseins, welches sich existential-apriorisch vor jeder Haltung und Situation befindet und überholt in diesem Sinn ebenso Wollen und den Willen, wie den Wunsch, sowohl die Theorie als auch die Praxis: "Das nur anschauende Bestimmen eines Vorhandenen hat nicht weniger den Charakter der Sorge als eine "politische Aktion" oder das ausruhende Sichvergnügen. "Theorie" und "Praxis" sind Seinsmöglichkeiten eines Seienden, dessen Sein als Sorge bestimmt werden muß." (SuZ, Paragraph 41, S. 193)

In diesen seinen Bestimmungen ging Heidegger aus der Thematisierung des Begriffs Wahrheit von Aristoteles aus, was besonders aus den Vorlesungen über Platons "Sophist" in Marburg mit der Einführungsinterpretation der "Nikomachischen Ethik"²⁸ ersichtlich ist. Ohne die Thematisierung von Aristoteles Begriff des Seienden als des Wahrseins (on qua alethes) sowie ohne die Beschreibung von Aristoteles Konzept des moralischen Ideals des Menschen als authekastos ("jener, welcher das ist, was er ist") und aletheutikus ("jenem, der wirklich ist") (EN, IV 13, 1127a 23) würde die Moral der Authentizität überhaupt nicht möglich sein.

Die politische Philosophie von Aristoteles ist überhaupt erst die Grundlage der praktischen Wahrheit, d.h. der tätigen wirkenden Wahrheit (aletheia praktische, Nikomachische Ethik, VI, 1, 1139a 26-27). Für die griechische klassische Philosophie gibt es die Wahrheit nicht ohne Seele: "'Seele' dient als Name für das Verhältnis zu Sein (Anwesenheit des Aussehens) und damit zur Unverborgenheit. In dieses Verhältnis eingelassen sind der Leib und das Lebewesen, worin der geschichtliche Mensch ist"²⁹. Nach der Theorie von Aristoteles bestehen in der Seele drei Fähigkeiten, welche entscheidend (kyria) für das Wirken und die Wahrheit sind: Wahrnehmung, Verstand oder Erkenntnis und Wollen oder Wunsch (EN, VI 1, 1139a 17-18). Das Erreichen der Wahrheit ist übrigens Arbeit jeder Wahrnehmung und jeder Erkenntnis, jedoch bei der wirkenden Wahrheit, bei der "praktischen" Wahrheit, muß die Gesinnung mit dem richtigen Wunsch abgestimmt sein. Im entscheidenden Sinne existiert die Seele in der Wahrheit nur in den sogenannten dianoetischen Tugenden:

"Soll man dann annehmen, daß diese, mit welchen die Seele in der Wahrheit, nach Aussprechen und Verzicht existiert, zahlenmäßig fünf sind: Kunst, Wissenschaft, Beurteilung (phronesis), Weisheit und Verstand" (EN, VI 3, 1139b 15-17).

28 Gesamtausgabe, Bd.19, Platon: Sophistes, Hg. Ingeborg Schüßler, Frankfurt/Main 1992.

29 Vgl. M.Heidegger, Gesamtausgabe II, Bd.34, Vom Wesen der Wahrheit, Zu Platons Höhlengleichnis und Theätet (1988), Frankfurt: Klostermann, S.178.

Entscheidend für die praktische Wahrheit ist die Besonnenheit, welche die menschliche Existenz in ihrer Einmaligkeit betrifft: die sittliche Einricht auf diese Art betrifft das menschliche Dasein, jedoch ist aber für Aristoteles die Weisheit die höhere Form der Wahrheit³⁰.

Das Denken, daß die Wahrheit und die Unwahrheit der menschlichen Existenz bzw. des menschlichen In-der-Welt-Seins und damit auch des Seins denkt, ist in sich schon eine "ursprüngliche Ethik"³¹. Das heißt:

1. Wenn das Wesen des Menschen Praxis ist, dann deshalb, weil der Mensch ein Wesen ist, das die Sorge für das Sein hat. Die Sorge ist die Grundlage für das Ethos als Existential.

2. Wenn Heidegger die europäische Geschichte als die wesentliche philosophische denkt, was auf eine klassische Art in der Abhandlung "Was ist das - die Philosophie?" ausgedrückt ist: "Das Wort Philosophie sagt uns, daß die Philosophie etwas ist, was erstmals die Existenz des Griechentums bestimmt. Nicht nur das - die Philosophie bestimmt auch den innersten Grundzug unserer abendländischen-europäischen Geschichte. (...) Der Satz: die Philosophie ist in ihrem Wesen griechisch, sagt nichts anderes als: das Abendland und Europa, und nur sie, sind in ihrem innersten Geschichtsgang ursprünglich "philosophisch"³². Das bedeutet nicht nur, daß sich für den europäischen Menschen die Aufgeschlossenheit der Welt als die Auslegung des Seins durch die Geschichte der Metaphysik geschieht, sondern auch dieses, daß die europäische Geschichte etwas fragliches ist, ist "Irrnis" und "Verhängnis", wie er in der Abhandlung "Überwindung der Metaphysik" sagt³³.

Erinnerung in die Metaphysi, ist Integration der Erinnerung der Vergangenheit, welche aber in ihrer Geschichtlichkeit erfaßt werden muß. Erinnern in die Metaphysik ist Destruktion der Tradition und die Aneignung ihrer Wahrheit. Erst eine solche Einsicht in die Geschichte der sich öffnenden eigenen Welt ermöglicht uns die Annäherung an anderen Weisen des Daseins und Denkens. Erst das Erinnern in die Metaphysik übertrifft die Ebene der Ausspielung des Ethos der chinesischen oder der indischen Philosophie gegenüber dem jüdisch-christlichen Ethos oder dem klassischen Humanismus³⁴.

Aber der Einblick in die Geschichte des Öffnens der eigenen Welt ermöglicht uns die Annäherung der anderen Weise des Daseins und des Denkens. In diesem ist die "europäische Wende" Heideggers Denkens fundiert, wie sich Manfred Riedel ausgedrückt hat, welchen Heidegger Mitte der dreißiger Jahre auf den Spuren des jungen Nietzsche und bei der Interpretation Hölderlins gemacht hat³⁵. Ein wirkliches Treffen mit anderen Weisen des In-der-Welt-Seins ist nicht nur Angelegenheit der Kenntnis, welche aus der Erkenntnis hervorgeht (SuZ, S. 134), sondern ist nur möglich, wenn wir die tägliche Existenz in der durchschnittlichen Bewertung überwinden: "Das vorlaufende Freiwerden für den eigenen Tod befreit von der Verlorenheit in die zufällig

30 Heidegger: Platon, *sophist*, gesamt Ausgabe Bd. 19 (1992), S. 165 f.

31 Vgl. Wegmarken, o.c. S.187.

32 Zit. nach; vgl. H.Vetter, Ursprung und Wiederholung, in: Europa und die Philosophie, o.c. S.175f.

33 Vorträge und Aufsätze, S. 84-85, 69.

34 Solche Standpunkte nivellieren zuerst die europäische Philosophie auf irgendwelche Weltanschauung, die Weltanschauung auf das einzelne Charakteristikum, z.B.: die europäische Philosophie ist imperialistisch, die christliche Religion ist aggressiv und repressiv usw.. Ein solcher Standpunkt, welchen man mit der Terminologie von Nietzsche als "unvollendeten Nihilismus" bezeichnen könnte, tritt bei uns in diskursiven Strategie der Diskredition der Erinnerungsversuchen in die Metaphysik auf und drapiert sich gewöhnlich in die Pose des Progressivität. Dabei wird häufig die Diskussionstaktik "Hinterhalt in der letzten Minute" angewendet, was eine adäquate Thematisierung und Erläuterung unmöglich macht.

35 Cf. M.Riedel, Heideggers europäische Wendung, in: Europa und die Philosophie, o.c. S.43f.

sich andrängenden Möglichkeiten (...). Frei für die eigensten, vom Ende her bestimmten, das heißt als endlich verstandenen Möglichkeiten, bannt das Dasein die Gefahr, aus seinem endlichen Existenzverständnis her die es überholenden Existenzmöglichkeiten der Anderen zu verkennen oder aber sie mißdeutend auf die eigene zurückzuzwingen - um sich so der eigensten faktischen Existenz zu begeben" (Paragraph 53, S. 264). Erst dann, wenn sich das Dasein der Grenzen seines eigenen Seins bewußt wird, damit, daß es seine Endlichkeit, Sterblichkeit und Geschichtlichkeit übernimmt, öffnet es sich die Möglichkeit das Andere zu verstehen: "Die Entschlossenheit zu sich selbst bringt das Dasein erst in die Möglichkeit, die mit-seienden Anderen "sein" zu lassen in ihrem eigensten Seinkönnen und dieses in der vorspringend-befreienden Fürsorge mitzuerschließen. Das entschlossene Dasein kann zum "Gewissen" der Anderen werden. Aus dem eigentlichen Selbstsein der Entschlossenheit entspringt allererst das eigentliche Miteinander, nicht aber aus den zweideutigen und eifersüchtigen Verabredungen und den redseligen Verbrüderungen im Man und dem, was man unternehmen will." (SuZ, Paragraph 60, S. 298).

3. Die Sorge für die ursprünglichen Möglichkeiten des Daseins wird durch das seinsgeschichtliche Denken zur Sorge für die Offenheit des Seins als solches erweitert, das eo ipso eine Vorbereitung für die "Möglichkeit eines gewandelten Weltaufenthalts des Menschen" ist³⁶. Der Einblick in die Grenzen der Neuzeit und in die Reichweite des griechischen "ersten Anfangs" bildet die Grundlage für "das unausweichliche Gespräch" mit anderen Kulturen³⁷. Die Kehre von der Verweigerung der Wahrheit des Seins zum Ereignen seiner "Wahrnis"³⁸ ist die Grundlage für einen neuen Begriff der Welt.

4. Nur durch die Vermittlung des Verstehens der Anderen in ihren ursprünglichen Möglichkeiten wird unsere eigene Existenz durchsichtig sein. Europa kann nicht nur auf den (griechischen) Wissenschaften begründet sein, wie Heidegger am 27. Mai 1933 in seiner Rektorrede noch meinte, in welcher die Wissenschaft auf prometheische Weise als ein "Grundgeschehnis" (S. 13) unserer geschichtlichen Existenz erfaßt wurde. Mitte der dreißiger Jahre stellte sich Heidegger die Frage, ob es ausreiche, das Wesentliche der Wissenschaft zu wollen, um das "Abendland" zu retten. Bei der Beschäftigung mit Hölderlin erkannte er, daß keine Wiederkehr zum griechischen Anfang mehr möglich ist, da die Geschichte durch Vermittlungen und Abbrüche gebildet wird. Bei den Vorlesungen in den Jahren 1941/42 zitiert er die bekannte Stelle aus dem Gedicht "Brot und Wein" von Hölderlin:

"... nämlich zu Haus ist der Geist
Nicht im Anfang, nicht an der Quell.
Ihn zehret die Heimat,
Kolonie liebt und tapfer Vergessen der Geist"³⁹.

Die bedeutende Idee von Hölderlin ist, daß es haben wird "das eigentliche Nationale wird im Fortschritt der Bildung immer der geringere Vorzug werden"⁴⁰.

36 M.Heidegger, *Neuzeitliche Naturwissenschaft und moderne Technik*, Jahresausgabe der Martin-Heidegger-Gesellschaft 1989, S.13. Zit. nach Rainer Thurnher, *Der Rückgang in den Grund des Eigenen als Bedingung für ein Verstehen des Anderen im Denken Heideggers*, in: *Europa und die Philosophie*, o.c. S.129f.

37 *Vorträge und Aufsätze*, Pfullingen 1967, S. 39.

38 *Die Technik und die Kehre*, 1962, S.44.

39 F.Hölderlin, *Werke und Briefe*, Frankfurt (Insel), Bd.I, S.119.

40 O.c., *Brief an Böhlendorff*, S.940.

Heidegger kommentiert dies so, daß das Kommen zu sich selbst "ein Herkommen aus einem Anderen" erfordert⁴¹. Unser eigenes Selbstsein erfordert ein Vermitteln durch den Anderen. Für die Gründung einer menschlichen Existenz genügt nicht die Rückkehr zu den Griechen, sondern ist ein anderer Anfang notwendig. So hat Heidegger in der "Einführung in die Metaphysik" die Frage der "Bewältigung" der griechischen Philosophie (S. 137) gestellt, im "Unterwegs zur Sprache" aber fordert er, daß das "griechisch Gedachte noch griechischer zu denken" sei (S. 134), währenddessen er aber in der Abhandlung über die "Überwindung der Metaphysik" die These aufstellt, daß mit dem Ende der Philosophie ein neuer Übergang "zu einem anderen Anfang" beginnt⁴². Dieses neue Denken des eigenen Tuns (Anfang als Beginn) nimmt er nicht als einen ursprünglichen Anfang (Beginn als Ursprung, Anfang), sondern, Hölderlins Erkenntnis nachgehend, lernt er von den Griechen Fähigkeiten "wahrhaft das Fremde sich anzueignen", "fremde Naturen anzunehmen und sich ihnen mitzuteilen"⁴³. Dies nannte Hölderlin die griechische "Popularität" und "Zärtlichkeit". Wenn man die Griechen in diesem Sinne nicht als Lehrer, sondern als Vorbild nimmt, dann wird auch Europa für einen Dialog mit anderen Kulturen offen bleiben und seine Fähigkeiten der Umformung erhalten, welche der gute Europäer F.W.Nietzsche so schätzte: die gloriose europäische Fähigkeit für die unaufhörliche Umschulung entstand bei "schwachen und gleichsam weiblichen Unzufriedenen", welche als Einzige "Verschönerung und Vertiefung des Lebens" bringen⁴⁴.

Der Gedanke Heideggers über einen anderen Anfang ist die Bedingung für das Begreifen der Unterscheidung "Europa" und "Abendland" von Heidegger: das Abendland ist das Entziehen des Seins, jedoch auch die Nähe des Ursprungs und "die Nähe zum Sein", währenddessen Europa eine technische Ordnung als Vollendung der Metaphysik ist⁴⁵. Die Bedingung für das Verstehen der Anderen ist darin, daß wir die Seinsvergessenheit, d.i. der Verfall, nicht nur negativ verstehen, sondern auch positiv als das seinsgeschichtlich notwendige "Verfallen".

Was folgert aus der Idee "Die Überwindung der Metaphysik" für das vorgeschlagene Thema "Die Geistliche Kultur und die internationale Beziehungen"? Zuerst dies, daß für die Verständigung zwischen den Völkern weder die Vertiefung in die eigene Kulturtradition, noch die ausschließliche internationale Zusammenarbeit genug ist: der Nationalismus und der Internationalismus bleiben auf der Ebene der Wissenschaft als Betrieb. Die ausreichende Bedingung der interkulturellen Verständigung liegt darin, daß man zur Einsicht in die Grenzen, sowohl der wissenschaftlichen, als auch des traditionellen philosophischen Diskurses kommt. Erst die philosophische Befragung, welche die Konstitution der Welt des menschlichen In-der-Welt-Seins thematisiert, ermöglicht die Sichtbarkeit der Welt als "das intentionale Erscheinen-in-Horizonten" (Klaus Held). Erst eine solche Philosophie erreicht die Ökumene, wie die immanent den Künsten ist, die nicht an die Sprache gebunden sind, z.B. Musik und bildende Kunst. Die erste Bedingung für den Eintritt in die ursprüngliche Dimension des Denkens und Seins, ist die neue Berücksichtigung der Besonnenheit, wie auf dies der Aphorismus von Nietzsche aus dem Motto appelliert.

41 Vgl. darüber Françoise Dastur, Europa und der "andere Anfang", o.c., S.193.

42 Vorträge und Aufsätze, S.75.

43 F.Hölderlin, o.c. S.941, 945.

44 Vgl. F. Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft. Nr.24.

45 Brief über den "Humanismus", Wegmarken, S.169. Vgl. darüber Françoise Dastur, Europa und der "andere Anfang", und Rainer Thurnher, Der Rückgang in den Grund des Eigenen als Bedingung für ein Verstehen des Anderen im Denken Heideggers, o.c. S.185f und 129f.